

Schulungen für Dolmetscher im Asylverfahren

Der BDÜ in gesellschaftlicher Verantwortung

Im November 2019 brachte der BDÜ mit dem Schulungsauftrag für das BAMF ein Projekt zum Abschluss, mit dem der Verband einmal mehr seine Stellung als Akteur in politischer und gesellschaftlicher Verantwortung unterstreicht. Zusammenfassung eines „etwas anderen“ Projekts.

Vom 1. November 2017 bis zum 31. Oktober 2019 realisierte der BDÜ im Auftrag des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) ein Konzept zur Schulung von Dolmetschern, die im Rahmen des Asylverfahrens zum Einsatz kommen. Sowohl bei der Entwicklung als auch bei der Umsetzung betrat der Verband dabei in verschiedenen Bereichen Neuland.

Warum der BDÜ?

Als führender Berufsverband der Dolmetscher und Übersetzer in Deutschland sieht sich der BDÜ nicht nur seinen Mitgliedern verpflichtet, sondern ist sich zudem seiner Rolle als Akteur im politischen und gesellschaftlichen Rahmen bewusst: Er bringt sich regelmäßig in den relevanten Politikfeldern ein und steht ebenso zu seiner gesellschaftlichen Verantwortung; so beispielsweise, als im Rahmen des Flüchtlingsszenarios ab

2015 Dolmetscher in Sprachen benötigt wurden, für die sowohl innerhalb als auch außerhalb des Verbands kaum bzw. in keinem Fall ausreichend geschulte Kräfte zu finden waren.

Im Sinne dieser Verantwortung arbeitete der BDÜ in verschiedenen Positionspapieren¹ Risiken und Konsequenzen des Einsatzes ungeschulter Kräfte sowie Forderungen für eine angemessene Versorgung der betroffenen Personen heraus. Als konkrete „Erste Hilfe“ wurde ein Maßnahmenpaket zur Basissensibilisierung von Laiendolmetschern im Gemeinwesen entwickelt, das den Dolmetschenden – neben einem geschärften Bewusstsein für ihre verantwortungsvolle Aufgabe – ein Mindestmaß an professionellem Grundwissen an die Hand geben sollte.

2016 klopfte dann das BAMF mit der Frage an, ob der Verband im Zuge der Qualitätssicherung des Asylverfah-

¹ s. www.bdue.de/positionspapiere/

Info: Berufsethische Prinzipien

Für das Dolmetschen gelten bestimmte universelle berufsethische Prinzipien, die aufgrund von Rahmenbedingungen wie Anzahl der Sprecher bzw. der Anwesenden und deren Beziehung in der Kommunikationssituation zueinander, Modus, Technik etc. je nach Setting unterschiedlich akzentuiert werden. Entsprechend finden sich in den Berufs- und Ehrenordnungen diverser Dolmetscherverbände sowie in wissenschaftlichen Publikationen unterschiedliche Formulierungen, Definitionen und Strukturen dieser ethischen Grundsätze. Der BDÜ geht bei den Video- und Aufbaus Schulungen – ebenso wie bei den Basissensibilisierungen für Dolmetschen im Gemeinwesen – von diesen Termini aus:

- **Genauigkeit und Vollständigkeit der Verdolmetschung:** nichts hinzufügen, nichts weglassen, sprachliche Präzision auch

bezüglich Sprecherstil und -register, wobei bei Kulturspezifika Paraphrasierungen notwendig sein können.

- **Allparteilichkeit:** als Weiterentwicklung zur Neutralität eine Positionierung und Verdolmetschung, die allen Personen im Raum gerecht wird, auch dem Dolmetscher. Konkret bedeutet dies zum Beispiel das Einfordern von Pausen, wenn die Konzentration nachlässt, oder das Anerkennen der eigenen emotionalen Grenzen.
- **Transparenz:** Alle verstehen jederzeit alles, was im Raum geschieht und gesagt wird – wie wenn alle die gleiche Sprache sprechen.
- **Verschwiegenheit:** geht als berufsethischer Grundsatz über die gesetzliche oder vertraglich vereinbarte Schweigepflicht hinaus.

Diese vier Prinzipien sind teils sehr eng miteinander verknüpft – wird gegen eins davon verstoßen, werden damit oft auch andere verletzt.

rens die für das BAMF tätigen Dolmetscher schulen könne. Gewünscht war eine Schulung für alle Dolmetscher, seitens des BDÜ wurden bis zu 1.600 Personen im anvisierten Zeitraum als möglich erachtet.

Kann und will das der BDÜ?

Aber kann der BDÜ eine solche Aufgabe stemmen – und soll er sich aktiv in dieser Konstellation einbringen? Diese Fragen wurden im Verband an verschiedenen Stellen lange und ausführlich erörtert: im Bundesvorstand, gemeinsam mit der Weiterbildungs- und Fachverlagsgesellschaft, mit und in den Mitgliedsverbänden. Klar war, dass viele BDÜ-Mitglieder dem Projekt kritisch, wenn nicht gar ablehnend gegenüberstehen würden. Am Ende erging bei der Frühjahrsversammlung der Mitgliedsverbände 2017 in Potsdam ein positives Votum, im Sinne der gesellschaftlichen Verantwortung des Verbands.

Das Konzept: Grundlagen- und Aufbauschulung

Den ersten Schritt stellte – als Sofortmaßnahme – eine Grundlagenschulung in Form von sieben Videos dar, in denen Kompetenzen, Aufgabe und Rolle von Dolmetschern im Asylverfahren erläutert werden. Diese als Online-Schulung konzipierte Einweisung sollten alle für das BAMF tätigen Dolmetscher durchlaufen; inzwischen bildet sie die Einstiegsvoraussetzung für Dolmetscher, die

beim BAMF tätig werden wollen.

Diese Grundlagenschulung kann jedoch nicht mehr als eben die nötigsten Grundlagen vermitteln. Völlig unzureichend ist sie für das Thema Berufsethik (s. Infokasten), das am schwierigsten zu greifen ist, da es hier nicht um theoretische Kenntnisse, sondern um praktisches Handlungswissen geht. Und das insbesondere dann, wenn sich die Realität nicht an theoretische Konzepte hält, wenn Dilemmasituationen entstehen. „Was mache ich, wenn ...?“ lautet die klassische Fragestellung für solche Themen, deren Zuordnung zum Bereich der Berufsethik für viele der Betroffenen bereits der erste Erkenntnisschritt ist. Dieses komplexe Themenfeld sollte im Rahmen einer entsprechenden Aufbauschulung vermittelt werden.

Insgesamt umfasste das Projekt folgende Aufgaben:

- Entwickeln eines Projektkonzeptes sowie Verfassen eines Antrags auf Förderung durch den Asyl-, Migrations-, Integrationsfonds der EU (AMIF);
- Entwicklung eines Dolmetscherschulungskonzeptes;
- Maßnahmen zur Bereitstellung der erforderlichen Trainer-Anzahl (Konzept Train-the-Trainers);
- Organisation und Durchführung der Maßnahmen;
- Leitung des Gesamtprojekts.

Welche Herausforderungen sich bei den einzelnen Aufgaben stellten, beschreiben die jeweils Zuständigen in den folgenden Detailberichten. Zum Projektabschluss ziehen die Beteiligten eine positive Bilanz, wenn auch unterwegs vielfältige – zum Teil unerwartete – Hürden zu nehmen waren. ■

Know-how als Gewinn: Die Perspektive des BDÜ Fachverlags

Die Finanzierung derartiger Projekte läuft so, dass **alle im Zusammenhang mit dem Projekt anfallenden Kosten erstattet werden, der Träger der Schulungsmaßnahme aber keinen Gewinn machen darf**. Aber wie stellt sich dies insbesondere mit Blick auf die Beantragung der Fördergelder aus dem AMIF-Fond dar? Um den gesamten internen Aufwand für Anträge, Berichte und Abrechnungen besser abschätzen zu können, buchten wir für die Projektverantwortlichen eine Schulung eines gewerkschaftlichen Anbieters.



Es klang überschaubar, und so stellten wir nach der erfolgreichen Produktion der sieben Videos ein Projekt auf die Beine, mit dem in 100 einwöchigen Seminaren bis zu 1.600 Dolmetscher geschult werden sollten. Zur neuen Ausschreibung von AMIF-Mitteln reichten wir einen Antrag auf Förderung des Projekts ein. Vom BAMF kam die Zusage, die Mittel bis zum positiven Bescheid des AMIF vorzustrecken, da die Schulungen umgehend beginnen sollten. Auf einer Regionalkonferenz in Nürnberg beantworteten die Vertreter des AMIF denn auch Fragen zur Antragsstellung, Abwicklung, Berichterstattung und Abrechnung.

Für den BDÜ Fachverlag bedeutete das Projekt aber letztendlich doch einen viel höheren Arbeitsaufwand als erwartet. Insbesondere Laura Fergin hatte alle Hände voll zu tun, um einerseits die Anfragen der Teilnehmer zu beantworten und andererseits die Referentinnen mit Unterlagen, Teilnehmerlisten, Seminarmaterial etc. zu versorgen.

Das Projekt war auf zwei Jahre ausgelegt und startete am 1. November 2017. Den endgültigen Förderbescheid erhielten wir vom AMIF allerdings erst im Januar 2019, also genau neun Monate vor Ende des Projekts. Bis dahin wurde das Projekt ausschließlich durch Mittel des BAMF finanziert, die alle zwei Monate angefordert und abgerechnet werden mussten, was wiederum den Aufwand für uns erhöht hat.

Mein Fazit als Geschäftsführer des BDÜ Fachverlags lautet: Wir alle haben sehr viel gelernt. Und jetzt ist mir auch klar, warum Projekte unter einem Volumen von mindestens 100.000 € gar nicht für eine Förderung in Frage kommen – der bürokratische Aufwand ist schlichtweg zu hoch.

Roland Hoffmann, Geschäftsführer der BDÜ Weiterbildungs- und Fachverlagsgesellschaft

Der Teufel steckt im Detail: Die Perspektive der Projektleitung

Das Fazit zu Beginn: Wir hatten uns das Ganze einfacher vorgestellt.

Ziel

Ziel des Projekts war die Durchführung von 90 bis 100 Schulungswochen mit Abschlussprüfung für jeweils maximal 16 Sprachmittler, die freiberuflich für das BAMF arbeiten. Es hätten also insgesamt 1.600 Personen geschult werden können.

Aufgabe der Projektleitung war die Organisation der Schulungsräume (Verträge, Ablaufkontrolle) in den 12 vom BAMF vorgegebenen Städten, Einsatzplanung der Trainer, Organisation der Abschlussprüfungen mit Muttersprachlern der anderen Arbeitssprache und den beteiligten Entscheidern (in Zusammenarbeit mit dem BAMF-Referat) sowie die Beantwortung von Fragen der Sprachmittler (Telefon und Mail) und aus dem BAMF.



Ablauf des Projekts

Das Konzept für die Trainings erstellten fünf erfahrene Trainerinnen für uns. Allein hätten diese die hohe Anzahl an geplanten Schulungen jedoch nicht durchführen können. Daher organisierten wir im Januar 2018 zwei „Train-the-Trainers“-Seminarwochen für insgesamt 25 zukünftige Juniortrainer in Stuttgart und Berlin. Angesprochen für die TtT-Seminare wurden aufgrund ihrer bisherigen Unterrichtstätigkeit und/oder ihrer für Asylverfahren relevanten Sprachen geeignete Personen.

Im Januar 2018 verschickte das BAMF eine erste Einladung an etwa ein Drittel der Sprachmittler aus dem eigenen Pool (Voraussetzungen: C1 im Deutschen und Arbeit für das BAMF im Jahr 2017, Absolvierung der Online-Videoschulung des BDÜ Fachverlags). Daraufhin füllten sich die Kurse bis zur Jahresmitte.

Bei den ersten drei Kursen – der Testphase – erfolgte die Prüfung am fünften Tag. Dies stellte sich jedoch, allein zeitlich, als immense Herausforderung und als dauerhaft nicht praktikabel heraus. Daher wurde ab Kurs 4 auf eine fünftägige Schulung mit separater Prüfung in bestimmten Prüfungswochen umgestellt, zu denen sich die Teilnehmer dann auch separat anmelden mussten.

Problematik

Als Projektteam hatten wir keinen Einfluss auf die Zahl der Anmeldungen und keine Möglichkeit, die Dolmetscher selbst zu kontaktieren. Die Schulungen und Prüfungen waren nicht verpflichtend, da aufgrund der Begrenzung auf 1.600 Teilnehmer nicht alle Dolmetscher, die für das BAMF tätig sind, daran hätten teilnehmen können. Um die Wertigkeit der Schulungen zu betonen, war zudem ein Unkostenbeitrag von 200 € festgelegt worden. Anscheinend war dieser in Verbindung mit der Dauer von fünf Tagen für viele abschreckend; ebenso wie die Tatsache, dass man sich für die Prüfung nochmals anmelden musste und diese eventuell

auch nicht bestehen konnte (zutreffend für etwa 25 % der Kandidaten, eine für Prüfungen normale Durchfallquote).

In der Konsequenz mussten im Sommer 2018 viele der geplanten Schulungen zum Teil kurzfristig abgesagt werden, weil es zu wenige Anmeldungen gab. Dies resultierte in zusätzlichen Kosten durch Stornogebühren. Auch kamen deshalb einige der Juniortrainer nie zum Einsatz, was ebenfalls zu Frustration führte. Auch eine zweite Einladung des BAMF und neue Schulungsorte verbesserten die Situation nicht wesentlich.

Um einen vorzeitigen Abbruch des Projekts zu vermeiden, wurde Ende 2018 gemeinsam mit dem BAMF beschlossen, Wochenend-Kurzkurse zu einem Unkostenbeitrag von 50 € anzubieten, um so einen Anreiz für die Teilnahme an den fünftägigen Schulungen zu schaffen. Auch hatten die bisherigen Teilnehmer an den Aufbauschulungen in ihren Evaluierungsbögen öfter weitere Fortbildungen gewünscht. Die Kurzkurse vermittelten Inhalte wie Notizentechnik sowie zur Terminologie- und Recherchekompetenz. Hier war die Resonanz auf die Einladung des BAMF größer, vermutlich wegen der Durchführung am Wochenende. Viele Teilnehmer kamen aus den Reihen derjenigen, die bereits vorher eine Aufbauschulung besucht hatten.

Wir haben uns das Ganze einfacher vorgestellt:

- weil es uns und auch dem BAMF logisch erschien, dass bei einem Pool von mehreren Tausend Sprachmittlern (2016) sicher ein Viertel an einer so sinnvollen und kostengünstigen (200 € für fünf Tage!) Schulung interessiert sein müsste und das Problem nur darin bestünde, die Kurse zu organisieren.

Schwieriger als gedacht wurde es unter anderem:

- weil im Laufe der knapp drei Jahre die Referatsleitung beim BAMF und damit unser Ansprechpartner dreimal gewechselt hat;
- weil die Teilnehmer sehr viel intensivere Betreuung und Beratung brauchten oder die Termine öfter auftragsbedingt abgesagt bzw. verschoben werden mussten;
- weil wir durch die geringe Kursanzahl nicht alle Juniortrainer einsetzen konnten.

Ergebnis

Insgesamt wurden von 2018 bis 2019 zwei „Train-the-Trainers“-Seminare, 30 fünftägige Aufbauschulungen, 12 Wochenendkurse zu Notizentechnik bzw. Terminologie und Recherche sowie Prüfungen an 21 ein- bis dreitägigen Terminen durchgeführt.

Positiv war das Feedback der Teilnehmer. Über 80 % fanden die Schulungen sehr gut oder gut und nützlich für die eigene Arbeit und sind an weiteren Schulungen interessiert. Sie nahmen einen positiven Eindruck vom BDÜ mit und etliche möchten auch Mitglied werden.

*Monika Eingriber,
Verantwortliche für die Umsetzung des Gesamtprojekts*

Chance zur Erprobung neuer Wege: Die Perspektive TtT (Train-the-Trainers)

Durch das Vorhaben, 100 Schulungen im Teamteaching zum Thema Rollenauffassung und bewusste Positionierung durch die Umsetzung berufsethischer Prinzipien durchzuführen, kam eine (große) Personalfrage auf. Wer könnte/wollte/sollte diese Schulungen leiten?



Dolmetschdozierende bzw. -trainer direkt zu rekrutieren, kam nicht in Frage, da Lehrende auf dem Dolmetschmarkt aus verschiedenen institutionellen und berufspraktischen Gründen den notwendigen inhaltlichen, methodischen und praxisbezogenen Anforderungen – je nach Profil – eher teilweise gerecht werden konnten, aber das Lehrkonzept auf unterschiedlichen Ebenen gleichzeitig Anforderungen an die Trainer stellte.

Anforderungen

Für eine ganzheitliche Handlungskompetenz von Trainern waren Einsatzerfahrungen als Dolmetscher für das BAMF und/oder im Gesundheits- und Gemeinwesen gefragt, allgemeines und institutionsspezifisches Kontextwissen notwendig, und es mussten Kenntnisse über und/oder mit der/den Zielgruppe/-n (Akteure des Settings und der Lehrsituation) vorhanden sein. Nur Dolmetschen unterrichtet zu haben war ebenso wenig ausreichend wie ausschließlich die Dolmetschpraxis zu kennen, da das Lehrkonzept der Schulungen auf Grundlagen des Dolmetschens, der Dolmetschlehre und der Dolmetschforschung im Bereich des Gesundheitswesens und Gemeinwesens aufbauen würde. Da bei den erreichbaren Lehrenden nicht von einer homogenen Zielgruppe ausgegangen werden konnte, war einerseits ein „Train-the-Trainers“-Seminar unumgänglich, andererseits forderte es ein Konzept, in dem ein aufbauschulungsspezifischer Handlungsrahmen für Dolmetschtrainer abgesteckt werden konnte. In diesem Sinne wurde ein Konzept

ausgearbeitet, das das Gesellschaftliche-Institutionelle-Individuelle und das Berufliche-Berufsethische-Berufspolitische abdeckt.

Das Konzept

Das TtT wurde als ein fünftägiges Seminar zur Einführung in das Lehrkonzept der Schulungen mit methodenspezifischem Schwerpunkt der Dolmetschinszenierungen konzipiert. Auf fünf Ebenen wurde eine Progression aufgestellt, die mit der Kontextualisierung des Projekts im soziopolitischen und institutionellen Raum startete, in der eine Auseinandersetzung mit der Zielgruppe, dem Setting und dem Ablauf des Asylverfahrens in Deutschland stattfand. Dem folgten die Rollen- und Aufgabenbeschreibung der Dolmetschenden durch die Institution, um die berufsethischen und -politischen Differenzen zwischen den berufsständischen Kriterien der Profession und den Markt- bzw. Arbeitsbedingungen zu suchen. Im Weiteren ging es darum, das Setting aus Akteursperspektive in Asylanhörungen zu erleben. Es fand ein Tag mit Dolmetschinszenierungen statt, an dem die Juniortrainer die Rolle der Teilnehmenden einer Schulung erlebten.

Da die Teilnehmenden das später zu Lehrende nun inszeniert und durch teilnehmende Beobachtung und Selbst- bzw. Fremdrelexion erprobt hatten, wurde im nächsten Schritt die Rolle und die Aufgabe eines Trainers in Form von Dolmetsch-Trainer-Inszenierungen durchgeführt. Der Schwerpunkt wurde auf Selbst- und Fremdrelexion zur Entwicklung einer Selbstkompetenz für Trainer gelegt. Abschließend wurde der zweite Tag der Aufbauschulung durch die Anwendung der Dolmetschinszenierungen exemplarisch konzipiert, erprobt und inszeniert, mit dem Ziel, die methodische Flexibilität mit in die Handlungskompetenz der Juniortrainerinnen einzubringen.

*Birsen Serinkoz,
BDÜ-Bundesreferentin Dolmetschen im Gemeinwesen*

Die Projektbeteiligten

- **Team BDÜ Weiterbildungs- und Fachverlagsgesellschaft mbH:**
Roland Hoffmann (Geschäftsführer), Monika Eingrieber (Projektleitung), Laura Fergin (Projektassistenz), Katrin Krüger (Finanzen), Nadine Zacek (IT)
- **Team Konzeptentwicklung und Trainings (Seniortrainer):**
Anna Hermann, Elvira Iannone, Yasmine Khaled-Jaiser, Katharina Redl, Birsen Serinkoz

Anzeige

Bürogemeinschaft in unmittelbarer Nähe der S-Bahn Friedrichstraße hat Räume frei

Wir sind ein Sprachendienst im Zentrum Berlins und bieten einen Raum (14 qm) als Desk-Sharing sowie einen Raum (20 qm) zur alleinigen Nutzung bzw. ebenso als Desk-Sharing.

Möbel und WLAN sind vorhanden,
die Miete ist absolut vernünftig.

Bei Interesse bitte anrufen bzw. mailen: Festnetz 030 577 954 78,
Mobil 0172 174 9659, E-Mail: info@askco.de

Prüfstein für Flexibilität: Die Perspektive der Trainer

Schulungsinhalte

Die Aufbauschulungen wurden von einem Team aus fünf erfahrenen Trainerinnen nach der Methode der Dolmetschinszenierungen¹ konzipiert. Hauptziel der Schulungen war die Vermittlung der berufsethischen Prinzipien: Verschwiegenheit, Transparenz, Allparteilichkeit, Vollständigkeit und Genauigkeit (siehe Infokasten S. 54). Damit einher ging ein Empowerment der Dolmetscher in ihrer Position als professionell handelnde Personen. Die Teilnehmer sollten sich ihrer Rolle(n) und Funktion als Dolmetscher im BAMF bewusst werden und einen reflektierten Umgang mit möglichen Rollenkonflikten und -konfusionen lernen. Außerdem erhielten sie grundlegende Informationen zu den verschiedenen sprachmittlerischen Berufen, Dolmetschmodi und zu notwendigen Kompetenzen und Strategien, immer mit Rückbezug auf die Berufsethik. Da die Dolmetschsituationen im Asylverfahren inhaltlich emotional belastend für die Dolmetscher sein können, wurde auch auf Strategien zur Annäherung und Distanzierung bzw. zum Umgang mit Emotionen eingegangen.

Methode

Die Methode der Dolmetschinszenierungen baut unter anderem auf sprachenpaarspezifische Inszenierungen auf, in denen die Teilnehmer jeweils unterschiedliche Rollen übernehmen, um die Perspektiven der Akteure verstehen zu können. Ein Schulungstag sah zudem die Einbindung von Entscheidern des BAMF vor. Ziel solcher Inszenierungen, an denen „reale“ Fachkräfte teilnehmen, um ihre eigene soziale Rolle im geschützten Lehrraum zu spielen, ist das Verknüpfen der Lernerfahrung mit einer Praxiserfahrung. Diese Öffnung der Lehre führte dazu, dass Vertreter der Behörde für die Komplexität der Dolmetschsituation sensibilisiert werden konnten.

Voraussetzungen für das optimale Funktionieren der Methode der Dolmetschinszenierungen sind eine entsprechende Gruppengröße und die Teilnahme von mindestens zwei Personen mit den gleichen Arbeitssprachen. Da das Projektteam keinen Einfluss auf die Anmeldungen hatte, stellten sich die Gruppenzusammensetzung in Hinblick auf die Arbeitssprachen sowie die unterschiedlichen Gruppengrößen als eine Herausforderung für die Trainer dar. Da die Teilnehmer aus unterschiedlichen Bundesländern und Außenstellen situationsspezifische Erfahrungen mitbrachten, konnten sie dagegen zusätzlich voneinander lernen.

Prüfungen

Die Prüfung (freiwillig und separat zu belegen) bestand aus zwei Teilen: einer inszenierten Anhörungssituation, in der die Prüfungskandidaten eine Asylanhörung eines Antragstellers durch einen Entscheider dolmetschten, und einem anschließenden Reflexionsgespräch über die eigene Dolmetschperformanz. Die Rolle des Entscheiders spielte ein Vertreter des BAMF, in rein darstellender Funktion. Die Rolle des Antragstellers spielte eine Person, die den beiden Prüfern Rückmeldungen zur Arbeitssprache des Prüfungskandidaten und zur Vollständigkeit und Genauigkeit der Verdolmetschung gab. Es ist allerdings im Bereich des Dolmetschens im Gemeinwesen schwierig bis unmöglich, hauptberufliche Prüfer zu finden, da es diese aufgrund der fehlenden Dolmetschausbildung für viele Sprachen schlichtweg nicht gibt. Im Projekt wurde auf BDÜ-Mitglieder bzw. beeidigte Dolmetscher zurückgegriffen. Als Prüfer fungierten jeweils zwei Seniortrainer, die die Anwendung der berufsethischen Prinzipien in der Dolmetschsituation und die Reflexion des Prüfungskandidaten über die eigene Leistung bewerteten. Gemäß Prüfungsordnung wurde eine Gesamtnote, bestehend aus zwei Teilnoten über die beiden Prüfungsteile, vergeben. Beide Teilprüfungen mussten bestanden werden.

Teilnehmer

Die Gruppe der Dolmetscher, die für das BAMF tätig sind, ist eine sehr heterogene, sowohl was den Ausbildungshintergrund als auch die Dolmetscherfahrung für das BAMF betrifft. Die meisten Teilnehmer waren ohne einschlägige Ausbildung im Dolmetschen. Hinsichtlich Dolmetscherfahrung waren sowohl beeidigte Dolmetscher mit langjähriger Erfahrung als auch Personen dabei, die erst seit wenigen Monaten auf der Dolmetscherliste des BAMF standen. Einige wenige Teilnehmer verfügten über keinerlei Dolmetschererfahrung, weder im Asylverfahren noch in anderen Bereichen. Auf Grund der Tatsache, dass die Schulungen durch das BAMF nicht verpflichtend waren, begegneten einige Teilnehmer diesen vor allem zu Beginn sehr skeptisch. Die Position der Trainer als vom BAMF unabhängige Personen wurde von den Teilnehmern anfangs oft nicht als solche wahrgenommen und erst im Laufe der Schulungswoche klar.

Einige Teilnehmer hatten regelrechte Aha-Erlebnisse, was ihre Funktion und die Aufgaben von Dolmetschern insgesamt betrifft. Das Feedback war schlussendlich sehr positiv.

Katharina Redl, Trainerin im Bereich Dolmetschen im Gemeinwesen

¹ s. Artikel in MDÜ 4/18

Sensibilisierung und Bewusstmachung: Die Perspektive des BDÜ

Der BDÜ tritt seit langem kontinuierlich und regelmäßig mit unterschiedlichen Themen an die Politik heran, um Forderungen zu stellen: Sei es das JVEG oder die Regelungen für das Dolmetschen im Gesundheitswesen, sei es die Reduzierung der Mindestbemessungsgrundlage für die freiwillige gesetzliche Krankenversicherung oder die geplante Altersvorsorgepflicht für Selbständige. Der Kontakt erfolgt zu vielen Themen an unterschiedlichen Stellen und mit wechselndem Erfolg. In diesem Fall war es andersherum: eine Behörde bittet den BDÜ um Unterstützung. Daher kann es nur eine Selbstverständlichkeit sein, dieser Bitte nachzukommen bzw. sie zumindest eingehend zu prüfen.

Dies gilt umso mehr, als im BAMF praktisch seit seiner Gründung 1953 Dolmetscher zugezogen werden; jedoch ohne Informationen für Außenstehende (wie bei allen vergleichbaren Institutionen). Meines Wissens gibt es keine (größere Anzahl an) wissenschaftlichen Publikationen zum Dolmetschen in diesem Setting in Deutschland. Auch der BDÜ hatte vor der ersten Kontaktaufnahme im Frühjahr 2016 keinen direkten Draht in dieses Bundesamt.

Ein unmittelbarer Austausch ist umso wichtiger in turbulenten Zeiten wie ab 2015, als das Dolmetschen und die Dolmetscher für das BAMF fast durchgehend in den Medien waren. Letztlich arbeiten nicht wenige unserer Mitglieder für die Behörde, auch wenn sie unter der Gesamtzahl der dort gelisteten Dolmetscher eher einen kleinen Teil ausmachen. Aber der BDÜ setzt sich schließlich nicht nur für die Belange der eigenen Mitglieder ein, sondern sieht sich als Vertretung des gesamten Berufsstandes. Eine doppelte Verpflichtung also, auf den Hilferuf „standesgemäß“ zu reagieren.



Der Austausch mit dem BAMF

In den zahlreichen Gesprächen mit der Referatsleitung hatten wir – meine Amtsvorgängerin im Bundesvorstand Monika Eingriber und ich sowie das Projektteam – nicht nur Gelegenheit, viel Kontextwissen zu erwerben: Vielmehr konnten wir von der Außenperspektive heraus auch Themen ansprechen, die nicht die Sensibilisierung von Laien im engeren Sinne betrifft, sondern Abläufe und Prozesse allgemein, die also für alle im Auftrag des BAMF arbeitenden Dolmetscher relevant sind. Ebenso spiegelten wir Rückmeldungen der Teilnehmer aus den Aufbauschulungen – sobald sie nicht personenbezogen waren oder nur einzelne Außenstellen der Behörde betrafen – an das zuständige Referat, um so für eine weitere Verbesserung der Arbeitsbedingungen und des Arbeitsumfeldes einzutreten. Den Teilnehmern wiederum konnten wir in den Aufbauschulungen Hintergrundinformationen zu Behörden an sich und allgemeinen politischen Entwicklungen vermitteln. Teilweise geht es hier um sehr komplexe und differenzierte Inhalte wie die sogenannte

Mitwirkungspflicht der Dolmetscher, die nach dem Fall Franco A. Voraussetzung für eine Tätigkeit beim BAMF wurde. Aus Behördensicht eindeutig, aus Perspektive des BDÜ eine Rollenüberschreitung (Details s. Positionspapier des BDÜ, http://xl8.link/BDUE_PosPapierBAMF_Mitwirkung). Und in Pausengesprächen konnten wir auch zu dem sehr häufig nachgefragten Themenkomplex Scheinselbständigkeit/Honorare/ Altersvorsorge einige Antworten und Informationen geben.

Dem BDÜ ist mit diesem Projekt gelungen, die Beteiligten für bestimmte Themen, insbesondere die berufsethischen Prinzipien (siehe Textbox) und damit das Rollenverständnis professioneller und reflektierter Dolmetscher, zu sensibilisieren. Dies gilt nicht zuletzt natürlich auch für die Dolmetscher, die an den Aufbauschulungen teilgenommen haben. Sicher haben alle Teilnehmer unterschiedliche Inhalte aus der Schulung mitgenommen, in verschiedenem Ausmaß, wie es eben bei jeder Fortbildung der Fall ist. Genauso bleibt abzuwarten, was davon im Arbeitsalltag wie und wann umgesetzt werden wird. Aber kein Dolmetscher kann diese Aufbauschulung besucht haben, ohne sich selbst, das eigene Handeln und die eigene Leistung zu reflektieren. Und darauf kommt es schließlich an: zu wissen, was man tut und warum.

Lerneffekte – nicht nur für die Dolmetscher

Durch die eingesetzte Methode der Dolmetschinszenierungen und die Prüfungsmodalitäten ist im übrigen ein (erhoffter) positiver Nebeneffekt eingetreten: Die eingebundenen Entscheider erhielten aufgrund unserer Diskussionen und der überhaupt angesprochenen Themen und Probleme einen direkten, greifbaren Eindruck von der Komplexität der Dolmetschersituation. Manchmal begegneten ihnen so Aspekte, über die sie sich zuvor noch keine Gedanken gemacht hatten. Und sie erkannten, inwiefern sie selbst durch ihr Verhalten den Dolmetschern das Leben schwerer oder eben auch leichter machen können: angefangen bei der von ihnen verwendeten (Fach-)Sprache bis hin zum Übertragen von Aufgaben und Verantwortungen auf die Dolmetscher, aus denen Rollenkonflikte entstehen können. Denn auch die professionellsten Dolmetscher können schnell an ihre Grenzen stoßen, wenn man sie an der korrekten Ausübung ihrer Tätigkeit hindert. Diese Sensibilisierung ist umso wichtiger, als viele der eingebundenen Entscheider – manche nahmen einmal teil, andere auch mehrfach – selbst in der Ausbildung von Entscheidern tätig und damit echte Multiplikatoren sind. Von vielen erhielten wir (sehr) positive Rückmeldungen dazu, wie wichtig und gut sie zum einen die Aufbauschulungen und die darin angesprochenen Themen fanden, und dass sie zum anderen selbst viel gelernt hätten. Zusätzlich zur Tatsache, dass diese Schulungen überhaupt stattgefunden haben.

*Elvira Iannone, als BDÜ-Vizepräsidentin zuständig
für das Ressort Dolmetschen*